

Erfahrung

Mit dem Fahrrad von Lissabon nach Marseille

12 Jahre nach der zweiten Etappe unserer Umrundung Europas mit dem Fahrrad, die uns bis ins Donaudelta am Schwarzen Meer führte, ist dies die Fortsetzung und dritte Etappe: Knapp 2500 Kilometer von Lissabon in Portugal durch Spanien nach Marseille in Frankreich. Eine Reise durch viel Natur, durch viel Geschichte, aber auch durch eine hochindustrialisierte Landwirtschaft unter Plastikfolien in einem extrem trockenen Landstrich und durch abschreckende Metropolen des Massentourismus.

Natürlich sind uns die beliebten Reiseländer Portugal, Spanien und Frankreich nicht so fremd wie zum Beispiel Osteuropa, der Schwerpunkt unserer zweiten Etappe. Wir sind auch nicht zum ersten Mal in diesen Ländern, die uns geschichtlich und kulturell nahe stehen, nicht zuletzt durch Freunde in und aus diesen Ländern, durch unsere eigenen Reisen dorthin und, ganz wichtig, auch durch den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen europäischen Einigungsprozess.

Wie auf unserer ersten und zweiten Etappe hat uns unser Reisetagebuch geholfen, die vielen Eindrücke festzuhalten und zu verarbeiten, die sonst nach wenigen Tagen verschwinden und verloren gehen. Es ist für alle gedacht, die sich für Europa interessieren, die selbst Fahrradreisen unternehmen und gerne auf diese Weise Entdeckungen machen. Es soll die Lust wecken, unser Europa und seine Menschen besser kennen zu lernen.

Kludia Dietewich, Künstlerin
Raimund Menges, Unternehmensberater
Stuttgart, 2024

Erfahrung

Mit dem Fahrrad von Lissabon nach Marseille

Kludia Dietewich
Raimund Menges

Radfahren ist die Entdeckung der Langsamkeit.
Es ist der Wind im Haar, die Sonne auf der Haut
und der Duft des Lebens, der dich umgibt.

Paul Fournel

Impressum

Herausgeber

VBKW Verband Bildender Künstler und Künstlerinnen
Baden-Württemberg e.V.
Augustenstraße 93
70197 Stuttgart
info@vbkw.de
www.vbkw.de

Fotonachweis

Klaudia Dietewich, Raimund Menes

© 2024 Klaudia Dietewich, Raimund Menges
Satz und Gestaltung: Raimund Menges
Herstellung: Laserline Berlin

ISBN-13: 978-3-948492-43-4

Inhaltsverzeichnis

Erfahrung	10
Portugal	11
Spanien	46
Frankreich	198
Rückblick	238
Landkarten	240

Erfahrung

Nach den zwei letzten und stressigen Tagen in Stuttgart und einem Aufreger „last Minute“ – Raimund hat sein Mobiltelefon in Eberhards Auto liegen lassen, der uns netterweise zum Flughafen gefahren hat, worauf Raimund mit einem Taxi hinterher gedüst ist, um nicht ohne sein lebenswichtiges Handy fliegen zu müssen, was glücklicherweise geklappt hat, sodass er auch noch rechtzeitig zum Einsteigen wieder am Flughafen war – sind wir am späten Freitagnachmittag pünktlich bei Nebel, Regen und kühlen Temperaturen in Lissabon gelandet.

Nahe des großen, zentralen Platzes Praça do Comércio mit dem monumentalen Tor zum Meer hin, dem Cais das Colunas, trafen wir abends zu einem guten Essen unseren Freund Manuel, der zurzeit seine Mutter in Lissabon besucht.

Portugiesisch ist für uns eine sehr schwere Sprache. Manches lässt sich beim Lesen erraten, insbesondere auf den Speisekarten, aber vom gesprochenen Wort können wir praktisch kaum etwas verstehen. Wir bemühen uns, ein paar wichtige Worte und Ausdrücke zu lernen, für viel mehr wird es wohl in den wenigen Tagen, die wir uns in Portugal aufhalten werden, nicht reichen.



16.3.24 Lissabon

Samstagsmorgen: Sommer in Lissabon. Genau richtig für die ausgedehnte Stadtbesichtigung zu Fuß mit Manuel als Reiseführer, der sich hier natürlich bestens auskennt. Unser Spaziergang geht durch ruhige, malerische Straßen vorbei an schönen Aussichtspunkten zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, u.a. zum Seefahrerdenkmal Padrão dos Descobrimentos, zum Hieronymus Kloster und zum Torre de Belém, einer alten Festung, die in früheren Zeiten mit großen Kanonen die Einfahrt in den Tejo verteidigt hat.

Wir fahren mit der alten Seilbahn die steilen Hänge hoch und mit einer ebenso alten Straßenbahn in die Oberstadt, machen Pause in der höchst beeindruckenden Markthalle, in der es alles Erdenkliche zu essen gibt und wo es zugeht wie auf dem Cannstatter Wasen. Große Teile der Straßen, Plätze und Gehwege der Stadt sind kunstvoll gepflastert mit Mosaiken aus weißen und schwarzen quaderförmigen Steinen, die Wellen, Wappen und viele andere Muster zeigen.

Die Pastéis de Belém, äußerst schmackhafte kleine Törtchen aus knusprigem Blätterteig, gefüllt mit einer Art Pudding und gedeckt wie eine Crème brûlée, die es hier überall in jedem Café gibt, machen die Kaffeepausen besonders attraktiv. Dazu verstehen die Portugiesen es nach wie vor meisterhaft, einen guten Kaffee aus ihren Maschinen zu zaubern. Nach dem Abendessen draußen in Cascais am Meer fallen wir ziemlich geschafft ins Bett und fühlen uns, als ob wir beim Lissabon-Marathon mitgelaufen wären.





17.3.24 Lissabon

Nach dem Frühstück treffen wir uns mit Manuel zu einer ausgedehnten Ausfahrt über Land, zuerst zur sagenumwobenen Templerburg von Almourol, die als die schönste Burg Portugals gilt. Sie steht märchenhaft und rundherum umspült mitten im Fluss auf einer kleinen Insel, wo sie 200 Jahre lang, von 1171 bis 1312 die wichtigste Wehranlage der ganzen Region gewesen ist. Danach fahren wir nach Abrantes zum Mittagessen und zum Staudamm Barragem de Castelo do Bode, der den Tejo-Zufluss Zêzere auf rund 50 Kilometer Länge zu einer weit verzweigten Seenlandschaft aufstaut.

Auf dem Rückweg nach Lissabon durch das riesige Weinbaugebiet Alentejo überqueren wir die Vasco da Gama Brücke, mit über 17 Kilometern die längste Europas. Ein schöner Ausflug und Auftakt und ein herzliches Willkommen in der Stadt, die wir vor 17 Jahren das erste und letzte Mal besucht haben.



18.3.24 Loures – Lissabon

Der nette und unterhaltsame Taxifahrer, der uns am Freitag vom Flughafen zum Hotel brachte, fährt uns heute Vormittag in das umzäunte, nur durch eine abgeschränkte Mautstation zugängliche Industriegebiet in Loures, 25 Kilometer nördlich von Lissabon. In „unserer“ Spedition warten dort (hoffentlich) unsere Fahrräder auf uns, die, organisiert von unserem netten Kunstspediteur, per LKW-Fracht in großen Kartons von der Bike-Bar, dem Degerlocher Fahrradladen unseres Vertrauens, vorausgereist sind.

Nachdem wir am Empfang unser Begehren vorgetragen und uns ausgewiesen haben, werden uns die beiden Kartons rasch vor ein Ladedock gestellt, wo wir alles in Ruhe auspacken, die Räder zusammenbauen, die im Karton mittransportierten Gepäckstücke ans Rad montieren und uns umziehen können.

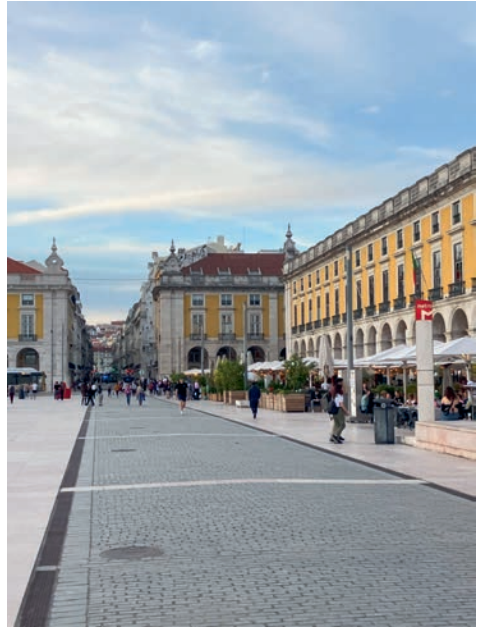
Kaum sind wir 500 Meter Richtung Lissabon gefahren, wo wir zum Umpacken und für die restlichen Vorbereitungen eine weitere Nacht im Hotel verbringen, bevor es dann morgen, am Dienstag, richtig losgehen soll, stehen wir vor der Mautstation, die wir bei der Einfahrt mit dem Taxi problemlos passiert haben.

Mit dem Rad gibt es zunächst kein Durchkommen: Ein ziemlich unmissverständliches Schild sagt uns, dass Fahrradfahrer hier nicht willkommen sind. Kein Wunder, denn die Straße hinter den Schranken, die wir überwinden, indem wir die Räder über eine kleine Mauer heben, führt wahlweise auf die Autobahn oder auf eine Schnellstraße ohne Randstreifen. Also nehmen wir notgedrungen das kleinere Übel, die Schnellstraße, die wir nach einigen 100 Metern im nächsten Kreisverkehr wieder verlassen können.

Die nächsten 15 Kilometer sind ein Suchspiel, um den Autobahnen und den Schnellstraßen auszuweichen. Dabei bleiben wir einmal auf einem immer schlechter werdenden Weg entlang eines Flüsschens stecken und müssen an einem verlassenem, halb im Wasser liegenden Autowrack umdrehen, um uns dann ein paar üble Bergsträßchen mit zum Teil über 20% Steigung rauf und runter zu quälen.

Auf halber Strecke zwischen Loures und Lissabon geraten wir dann plötzlich auf einen luxuriösen Radweg, der uns, vorbei an dem im Rahmen der Expo 1998 hier entstandenen, sehr beeindruckenden Stadtviertel entlang des Tejo, bis ins Stadtzentrum und zu unserem Hotel führt. Zwischendurch machen wir Mittagspause direkt am Ufer, kaufen noch die Tickets für die Fähre, mit der wir morgen den Tejo Richtung Süden überqueren wollen und lassen den Tag gemütlich ausklingen.





19.3.24 Lissabon – Sesimbra

Zum ersten Mal packen wir alles, was mitgenommen werden soll in unsere Packtaschen und stellen fest, dass wir zu großzügig oder zu optimistisch waren. Wir beschließen, uns so schnell wie möglich von ein paar Stücken zu trennen, im Vertrauen darauf, dass das kalte Regenwetter sich mit unserer Ankunft in Lissabon dauerhaft verabschiedet hat.

Die kurze Fahrt zur Fähre führt durch die schon morgens von Touristen bevölkerte Rua Augusta und entlang des Tejo zum Anleger, wo wir direkt auf das kleine Schiff dürfen, das auch sofort ablegt und uns in wenigen Minuten auf die andere Seite des Flusses nach Cacilhas bringt. Der Tejo heißt in Spanien „Tajo“. Der Name leitet sich ab aus der Antike, als der Fluss Tagus genannt wurde.

Durch wenig attraktives und verkehrsreiches Gebiet fahren wir von dort durch die Orte Almada, Laranjeiro, Corroios, Santa Marta do Pinhal, Amora und Fernão Ferro.

Nachdem wir an einem bewachten Tor mit Hund umkehren müssen, wo der Radweg eigentlich weiterführen sollte, erreichen wir den vollständig eingezäunten Parque Metropolitano da Biodiversidade, dessen Zugänge allesamt wirksam verbarrikadiert sind, so dass kein Fahrrad vorbei, darüber oder darunter passt.

Wir umrunden also den nördlichen Teil des Parks Richtung Westen und kommen zum offiziellen Parkeingang, wo man uns erklärt, dass es leider keinen Radweg durch den Park gibt und dass wir, um nach Sesimbra zu kommen, wo wir heute übernachten wollen, alles wieder zurückfahren müssen zur Nationalstraße 378.

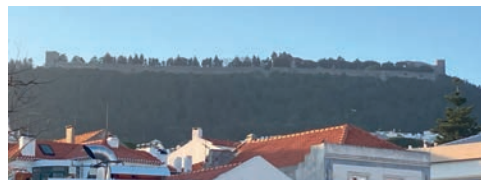
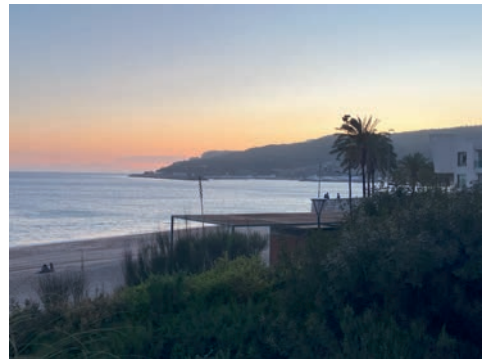
Frustriert kommen wir an einem kleinen Café vorbei, in dem wir eine Pause einlegen. Die Portugiesen verstehen es, üppige und überaus schmackhafte Toasts zuzubereiten: Zwei große Scheiben geröstetes Landbrot mit allen möglichen Füllungen und kleinem Salat drumherum. Extrem gut! Und natürlich schmeckt der Kaffee, und natürlich gibt es köstliche Pastéis de Belem dazu. Wenigstens ein kleiner Trost!

Etliche Kilometer weiter finden wir die besagte Nationalstraße, die aber so stark befahren ist, dass wir Komoot vertrauen und eine parallel verlaufende Route durch den Wald wählen. Wie fast befürchtet, wird die Straße erst nach und nach schlechter, dann fehlt der Asphalt ganz, und irgendwann schieben wir immer wieder längere Strecken durch tiefen Sand.



So geht das kräftezehrend über mehr als 10 Kilometer, bis wir wieder auf die Nationalstraße kommen und nach einer Berg- und Talfahrt Sesimbra mit dem sicheren Gefühl erreichen, für den ersten Tag genug erlebt zu haben.

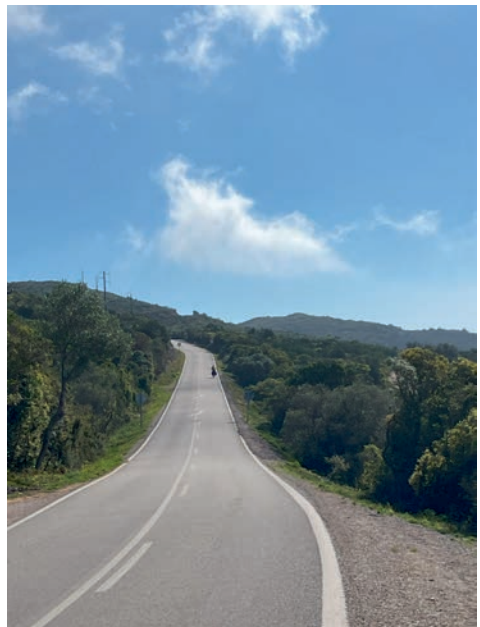
Wenn es wärmer wird ist Sesimbra sicher voller Touristen. Jetzt ist es noch recht leer, denn das Wasser ist noch kalt, und gegen Abend wird es sehr frisch.



Auf einem Spaziergang durch das Städtchen können wir einen Blick auf das Castelo de Sesimbra werfen: Eine, zumindest auf die Entfernung, beeindruckende Burg hoch oben über der Stadt.

20.3.24 Sesimbra – Setúbal

Nachdem wir uns die lange, 20% steile Rampe vom Hotel unten am Meer in die Oberstadt hinaufgequält haben, führt uns die relativ kurze Strecke nach Setúbal zunächst durch eine landschaftlich sehr schöne und grüne Gegend.



Abgesehen vom Gebiet der Algarve hat es in Portugal diesen Winter verhältnismäßig viel geregnet, sodass die Wasserspeicher voll sind und die Landschaft überall, wo wir bisher durchgekommen sind, üppig grün ist. Auf der zweiten Hälfte der heutigen Strecke werden wir belohnt mit tollen Ausblicken über die Bergrücken und über den tiefblauen Atlantik, der endlos bis zum Horizont in der Sonne glitzert.



Die Steigungen auf der heutigen Strecke haben es allerdings in sich: Nach dem üblen Aufstieg hinter unserem Hotel bis hoch zum nächsten Kreisverkehr bewältigen wir die immer wieder sehr steilen und schweißtreibenden Anstiege im kleinsten Gang, bleiben dabei aber wenigstens im Sattel.

Wie gut, dass wir in Setúbal gleich nach der Ankunft im Gästehaus einchecken können, wo die meisten Zimmer zu dieser Jahreszeit noch frei sind und ein netter Mechaniker im hiesigen Fahrradladen ohne viel Umstände Raimunds Schaltung nachstellt, die auf den steilen Stücken heute gelitten hat.

Zum Mittagessen treffen wir uns mit lieben Freunden, die viel Zeit in Portugal verbringen und die extra 150 Kilometer von São Martinho do Porto hierher gefahren sind, um uns zu sehen!

Den Rest des Nachmittags schlendern wir gemeinsam durch das Zentrum des netten Städtchens, das mit seinen gut 50.000 Einwohnern schon zu den größeren Orten in Portugal zählt.



Wir haben Glück, dass Doro und Gerhard mit dem Auto nach Portugal gekommen sind und so unsere aussortierten Ballaststücke mit zurück nach Deutschland nehmen können. Am Ende dieses schönen Nachmittags kümmern wir uns noch um die Fährüberfahrt auf die Halbinsel Tróia, auf der wir morgen früh unsere Fahrt die Küste entlang Richtung Sines fortsetzen wollen.

21.3.24 Setúbal – Sines

Jede Stunde pendelt eine kleine Autofähre zwischen Setúbal und der gegenüberliegenden, sandigen Halbinsel Tróia, deren Gestalt und Vegetation uns stark an die Kurische Nehrung in der Ostsee erinnert, nur dass hier auf Tróia (dieses hier hat nichts mit dem Troja Homers zu tun) das Meer auf der Seeseite einen Tick größer ist.



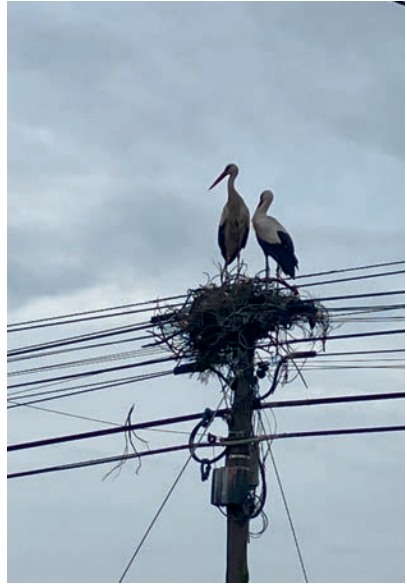
Die einzige Straße auf der Halbinsel führt an hunderten, von außen luxuriös aussehenden Feriendomizilen vorbei, die zu dieser Jahreszeit aber alle noch verlassen sind.



Kilometerweit wird fleißig an weiteren Ferienanlagen gebaut, auf Baustellen unterschiedlichster Entwicklungsstadien. Im knietiefen Sand werden um die noch nicht einmal im Rohbau stehenden Anlagen herum Bäume gepflanzt und mit dem Wasserwagen bewässert. Ob die wirklich einmal anwachsen?

Wir fragen uns, ob es im Sommer hier nicht sehr heiß wird oder ob der Atlantik für Abkühlung sorgt. Heute jedenfalls sind wir zum ersten Mal warm angezogen, denn es ist recht frisch, und die Sonne versteckt sich hinter den Wolken.

Störche schleppen unermüdlich Nistmaterial in ihre Nester, in denen wahrscheinlich schon gebrütet wird. Wo die Halbinsel endet, beginnen ausgedehnte Reisfelder, und ein kleines Museum informiert über die hiesige Geschichte des Reisanbaus.



Die Gegend ist landschaftlich schön, aber wenig abwechslungsreich, mit vielen langen Abschnitten durch den hier typischen halbhohe Baum- und Strauchbewuchs.



Immerhin fahren wir den ganzen Tag auf ordentlich asphaltierten Straßen ohne große Steigungen. Was wir feststellen ist, dass mit dem Übersetzen nach Tróia in den Cafés und Restaurants alles schlagartig teurer geworden ist, zum Teil um das Doppelte.

In Sines angekommen, macht die Stadt auf den ersten Blick keinen sehr einladenden Eindruck: Viel Industrie, viel Hafen, viele unattraktive Straßen.

Wir suchen uns vor Ort ein Quartier und sind an diesem Spätnachmittag ziemlich k.o. Von dem kleinen, wenig spektakulären Stadtkern aus mit seiner mächtigen Festung haben wir auf unserem Spaziergang einen schönen Blick über das Meer und den Hafen.

Für mehr als einen Drink und ein Abendessen reicht es heute nicht mehr, außer dass wir eine Liveübertragung eines Eishockey Play-off-Spiels mithören, das die finnische Männergruppe im Hotel gespannt verfolgt. Danach sehen wir noch das 1:0 und 2:0 für die Portugiesen im Testspiel gegen Schweden.



22.3.2024 Sines – Zambujeira do Mar

Auf einer mehrspurigen Ausfallstraße mit breitem Randstreifen verlassen wir das von Industrie geprägte Sines bei starkem Wind aus der Richtung mit den sieben Buchstaben: „von vorn“.

Eine halbe Stunde weiter können wir auf kleinere und ruhigere Straßen abbiegen, die uns - solange diese nicht Richtung Osten drehen - in angenehmer Fahrt am Meer entlang führen. Hier sehen wir zum ersten Mal Autos mit Nummernschildern aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden.



An einem mit den Fahrrädern und dem Gepäck für uns unüberwindbaren Mini-Fjord am Ortsausgang von Porto Covo kapitulieren wir und nehmen angesichts des extrem steilen Sandwegs auf der anderen Seite lieber den Umweg landeinwärts Richtung Osten über die asphaltierte Landstraße.

Obwohl die Sonne nicht durch den diesigen Schleier dringt, der auch die Fernsicht stark begrenzt, ist es heute deutlich wärmer und angenehm zu fahren. Unsere Route führt vorbei an zahllosen Neubauprojekten von Ferienwohnungen, obwohl es hier schon jede Menge davon gibt. Das Ferienhausgeschäft scheint zu florieren, die Nachfrage ist offenbar vorhanden.

Dazwischen passieren wir ausgedehnte Pinienwälder mit verschiedenen Baumformen, Eukalyptuspflanzungen und riesige Felder, auf denen Proteablumen für Holland angebaut werden. Am Straßenrand krönen bewohnte Storchennester fast jeden Strommasten. Weitläufige landwirtschaftliche Nutzflächen werden mit großen Sprühanlagen bewässert. Die Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Feldern kommen dem Aussehen nach überwiegend aus Brasilien, Afrika und Indien.



Und dann, auf der großen Brücke über den Rio Mira dürfen wir tröstlich erkennen:
Auch in der Fremde bleiben wir mit der Heimat verbunden ...



Heute treffen wir zum ersten Mal ein paar Reiseradler, die uns aber ausnahmslos von Süden entgegenkommen. Ein Stück weiter begegnen uns schon beim Mittagessen bei einem überaus sympathischen Kneipenchef und dann auf der weiteren Strecke immer wieder Gruppen von Wanderern aller Altersgruppen mit schwerem Gepäck, in der Mehrzahl Deutsche, wie wir unschwer hören können. Die sind, wie sich später herausstellt, auf dem Roca Vicentina unterwegs, einem Fernwanderweg, der auf 80 Kilometer Länge die sehenswerte Küste entlang führt.



In Zambujeira do Mar, das für die Wanderer das heutige Etappenziel und die Übernachtungstation ist, beziehen auch wir nach einer überwiegend flachen bis leicht hügeligen Etappe unser Zimmer in einem der Guest Houses. Zu Fuß machen wir uns am frühen Abend noch auf Richtung Meer und bewundern die beeindruckende Steilküste.



23.3.2024 Zambujeira do Mar – Vila do Bispo

Es ist angenehm warm heute Morgen, aber diesig wie gestern mit einem Licht wie vor einem Gewitter, auch wenn es laut Wettervorhersage heute auf keinen Fall regnen wird. Unsere Fahrräder standen heute Nacht draußen im Innenhof des Gästehauses und sind mit einem feinen, gelben Staub überzogen. Wahrscheinlich ist dies der Grund für die gewitterhafte Stimmung: Saharastaub, den wir gestern auch schon auf vielen Autos gesehen haben.

Mit wenig Verkehr an diesem Samstagmorgen weichen wir wie gestern so gut es geht den unbefestigten Wegen aus und bleiben auf den Landstraßen. Unsere Fahrt führt vorbei an großen Gewächshausanlagen: Lange, tunnelförmige Konstruktionen mit weißen, kaum durchsichtigen Plastikplanen.

Kurz nachdem wir aufgebrochen sind, begegnen wir einem Pick-Up mit grobem Asphalt auf der Ladefläche. Zwei Männer halten bei jedem größeren Schlagloch an, werfen ein paar Schaufeln Asphalt in jedes Loch und überlassen dann den Buckel sich selbst, beziehungsweise den darüber fahrenden Autos. So kann man das freilich auch machen.

Neben der Straße ist alles sehr grün, gespickt mit gelben Blumen und Sträuchern mit ginsterartigen gelben Blüten. Auch wenn es viel Ackerfläche hier gibt, haben wir doch den Eindruck, dass ein guter Teil davon unbewirtschaftet brach liegt.



In dem kleinen Ort Odeceixe mit seinen steil bergauf und bergab führenden Straßen lüften wir Beine und Sitzfleisch und gönnen uns eine Kaffeepause.



Kurz nachdem wir wieder auf dem Rad sitzen, sehen wir verkohlte Baumstümpfe auf beiden Seiten am Straßenrand, und je weiter wir die Straße entlang fahren, desto größer werden die Brandschäden, die zu sehen sind. Wie lange das her ist, können wir nicht sagen, sicher ist aber, dass es hier richtig heftig gebrannt haben muss.

Mittagspause machen wir an der Abzweigung nach Vila do Bispo in einem Restaurant-Café, das von einem netten deutschen Aussteiger und Gleitschirmflieger geführt wird, der schon seit 1987 hier in Portugal lebt. Auf unsere Bemerkung hin, dass die meisten Touristen hier Deutsche seien, – wir waren nicht die einzigen deutschen Gäste – meint er: „In Deutschland könne man ja nicht mehr leben..., weshalb die Deutschen alle nach Portugal kämen ...“.

Die Windschutzplane der Veranda, auf der wir sitzen, ist mit Cartoons beklebt, von denen uns drei besonders gefallen haben:



Nach einer erholsamen und schmackhaften Rast verlassen wir die Landstraße. Die verbliebenen 30 Kilometer fahren wir auf einer etwas holprigen Nebenstraße bis zu unserem heutigen Ziel, Vila do Bispo, wo wir ein Zimmer in einem kleinen privaten Guesthouse gefunden haben.

Nach einem kurzen Anstieg sausen wir zunächst ein landschaftlich sehr schönes Tal Richtung Küste hinunter und dann vorbei an weiteren Flächen verbrannter Bäume. Was für ein Anblick!



Seit dem Mittagessen kämpfen wir mit starkem Wind, der uns immer mal wieder auf dem Rad schüttelt und uns zum Schnaufen bringt, sobald die Straße auch nur ein wenig Richtung Osten dreht. Wind scheint es hier das ganze Jahr über viel zu geben, denn die Bäume stehen allesamt stark nach Südwesten geneigt.



Auf dem Plateau, das sich 100 bis 150 Meter über dem Meeresspiegel hinzieht, drehen sich viele Windräder. Portugal, so lernen wir, deckt schon über 50% seines Energiebedarfs aus regenerativen Quellen, zu manchen Zeiten sogar fast zu 100%. Das liegt natürlich nicht zuletzt an den vielen Sonnenstunden, die das Land zu verzeichnen hat.

Wir beziehen unsere Unterkunft und müssen uns erst einmal ausruhen. Dabei erfahren wir aus Informationsblättern, die hier ausliegen, dass der Fernwanderweg Rota Vicentina Teil eines Wanderweg-Netzwerkes ist mit insgesamt über 450 Kilometern Länge. Allein der Fishermen's Trail ist 225 Kilometer lang. Auch heute sind wir immer wieder Wanderern begegnet und zwar immer dort, wo der Wanderweg und die Straßen, die wir fahren, parallel verlaufen.

Der Rundgang durch den kleinen Ort ist schnell erledigt, denn viel zu sehen gibt es nicht. Das macht aber auch nichts, wir sind ja in erster Linie zum Fahrradfahren hier ...



24.3.2024 Vila do Bispo – Lagos

Bei bedecktem Himmel und angenehmen Temperaturen wählen wir heute die Landpartie und vertrauen darauf, dass die Wege der Küste entlang gemäß Kartenlage einigermaßen befahrbar sind. Das stimmt weitgehend, auch wenn sich immer wieder Stücke mit losem Untergrund mit asphaltierten Strecken und mit schlammigen Abschnitten abwechseln.



Eine Unachtsamkeit von Raimund zwingt uns anzuhalten und sein Rad so gut es geht unter Einsatz unseres Trinkwassers von den braunen, klebrigen Schlammfetzen zu befreien, die sich beim versehentlichen Durchfahren eines Wasserlochs unter die Schutzbleche, in die Bremsen und schön verteilt um die Reifen schmiegen.

Die Landschaft ist allerdings ausgesprochen schön, und es macht Spaß, fast alleine auf den ruhigen Sträßchen dahinzurollen.



In Salema, dem ersten Ort direkt am Meer, den wir heute erreichen, staunen wir nicht schlecht über die Häuser, an denen wir vorbeikommen. Das kleine Städtchen ist ganz offensichtlich in der Hand der Saison Gäste und Teilzeitbürger, die sich hier eine Zweitwohnung leisten können.

Die Wolken verschwinden und es wird warm. Wir bleiben eine Weile am Strand sitzen, genießen die Sonne und schauen auf die Brandung, die zwar laut ist, aber keine Wellen macht, mit denen die Wellenreiter etwas anfangen könnten. So dümpeln diese auf ihren Brettern nur mehr oder weniger wartend im Wasser.



Wir haben es heute nicht eilig, denn unser nächstes Ziel, die wie es heißt sehenswerte Stadt Lagos, ist lediglich 30 Kilometer entfernt. Eine Kurzetappe also, die uns auch Zeit lässt, die Stadt zu besichtigen.

Am Ortsausgang von Salema säubert ein Holländer, der dreiviertel der Zeit im Jahr hier wohnt, seine Garagenwand mit dem Hochdruckreiniger. Er leiht uns kurzerhand seinen Kärcher, mit dem Raimund bequem und schnell sein Fahrrad vom verbliebenen Dreck befreien kann. Wir wissen freilich, dass man das wegen der Lager nicht tun sollte und sind deshalb entsprechend vorsichtig.

Die weitere Strecke ist landschaftlich ausgesprochen schön, hat aber ein paar richtig üble Steigungen mit deutlich über 20%, sowohl runter als auch rauf. Sich einmal kurz verschalten heißt hier absteigen und schieben.



In Lagos machen wir uns frisch geduscht auf zu einem Rundgang durch die Stadt, der uns an der Mole entlang führt: Auf der einen Seite der Rand der Altstadt, auf der anderen Seite der große Strand, der sich weit Richtung Osten hinzieht.



An der Hafeneinfahrt steht eine Festung aus dem 18. Jahrhundert, die zu dieser Zeit ein modernes Bollwerk zum Schutz der Stadt war: Sehr niedrig, meterdicke Mauern und große Kanonen. Die Hauptattraktion der Stadt sind jedoch die gelben Felsen mit den vielen Grotten, die sich rund um die südliche Landspitze vor Lagos ziehen. Wir verzichteten auf eine Bootsfahrt und begnügen uns mit einem Blick von der Aussichtsplattform auf ein paar dieser Felsbrocken im Meer.



Die Stadtmauer von Lagos ist allerdings nicht weniger beeindruckend. Auf dem Weg durch die geschäftige und sehr touristische Altstadt zurück zum Hotel passieren wir noch den Yachthafen, in dem es von Masten nur so wimmelt.

